



Wer ich hätte sein können

Musikdramatisches Kammerspiel um die Konfrontation mit dem nicht gelebten Alternativentwurf des eigenen Ichs

Manfred Trojahn's neuntes Bühnenwerk „Septembersonate“ kommt am 3. Dezember 2023 in Düsseldorf an der Deutschen Oper am Rhein zur Uraufführung.



Manfred Trojahn, ein herausragender, wenn nicht gar **der wichtigste unter den deutschen Gegenwartskomponisten** (ORF), bringt an der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf seine nunmehr neunte Oper erstmals auf die Bühne. Mit „**Septembersonate**“, **einem Kammerspiel in sechs Szenen**, präsentiert der emeritierte Kompositionsprofessor das fesselnde Psychogramm eines Best-Agers, der sich als Erbe mehrerer Immobilien bei der Rückkehr in seine

Heimat nach Jahrzehnten Abwesenheit plötzlich mit seinem Alter Ego konfrontiert sieht: einer potenziellen, aber nicht gelebten Version seiner selbst, die ihn womöglich glücklicher, erfüllter und für die Jugendfreundin begehrenswerter gemacht hätte – oder auch nicht?

Trojahn, der sich selbst mal als „ein richtiges Theatertier“ bezeichnet hat, hat das Libretto zu seinem neuesten Bühnenwerk frei auf der Basis von Henry James' Erzählung „The Jolly Corner“ (1908) selbst verfasst – und aus der vermeintlichen Geistergeschichte des Amerikaners durch Eingriffe in Struktur und Poetik ein **psychologisch tragfähiges Drama um den eigenen Möglichkeitskosmos** geschaffen. *„Der Text von Henry James ist von entschiedener Sparsamkeit, wir erfahren fast nichts über die Figuren, sie scheinen keine Geschichte zu haben. Hier wollte ich eingreifen und eine Erzählung entwickeln, die mit meiner eigenen Erfahrungswelt eng verknüpft ist, sodass es am Ende mehr ein Stück ‚mit‘ Henry James geworden ist, als dass es eines ‚von‘ ihm wäre.“* Tatsächlich hat Trojahn ein Faible für „die menschlichen Grundsituationen in den alten Stücken, die in verwandelter Gestalt letztlich immer wiederkehren“, so Gerhard Rohde zu dessen 65. Geburtstag. „Trojahn's Musik bohrt sich nicht existenziell-expressionistisch durch die Konflikte, sondern entdeckt in diesen das Absurde, das auch in unserem alltäglichen Leben zunehmend an Gewicht gewinnt. Wirklichkeit überführt in ironische Brechungen.“

Der Komponist

Manfred Trojahn ist ein Meister auf der musikdramatischen Klaviatur – und das in doppelter Hinsicht, nämlich als Komponist und Librettist in Personalunion, wie er schon mit „Orest“ (2011) und „Eurydice – Die Liebenden, blind“ (2021) eindrucksvoll unter Beweis stellte. In seiner Tonsprache verweigert er, anders als viele seiner Generationskollegen, nicht den Blick und Rückgriff auf die Tradition: Ihm ist vielmehr *„wichtig, **das traditionell Gewachsene in das Denken mit einzubeziehen**. Pierre Boulez hat gesagt, dass der avancierte Komponist sich weder auf die Vergangenheit noch auf die Gegenwart konzentrieren dürfe, sondern nur auf die Zukunft. Ich singe nicht dieses Lob des Gedächtnisschwunds.“* Auf die Bühnenkomposition hat sich der lange auf Kammer-, Orchester- und Vokalmusik fokussierte und damit höchst erfolgreiche Trojahn (zur Aufführung seiner Sinfonie Nr. 5 titelte die WAZ erst kürzlich *„Trojahn schlägt Wagner deutlich“*) seit den frühen 1990er-Jahren konzentriert. Und unterfüttert seine Arbeit als Musikessayist zudem theoretisch. So betont der gebürtige Niedersachse: *„Das Genre Oper muss, wie alles andere heutzutage auch, mangels allgemeinverbindlicher Setzungen, in jedem Moment vom Künstler definiert werden.“* Und sein neuestes Werk „Septembersonate“ liefert dafür allerbestes Anschauungs- und Hörmaterial, das in seiner speziellen Instrumentierung mit Flöte, Oboe, Klarinette und Fagott (die jeweils auch zu den Nebeninstrumenten Altflöte, Piccolo, Englischhorn, Bassklarinette und Kontrafagott wechseln), 3 Bratschen, 3 Violoncelli und Kontrabass sowie Klavier (wechselt auch zur Celesta), Harfe und Schlagzeug äußerst suggestive Klangbilder garantiert.

Der Plot

Der Schriftsteller Osbert Brydon hat sich in jungen Jahren gegen das auf Gewinnoptimierung fokussierte Leben seines wohlhabenden familiären/sozialen Umfelds entschieden und als „schwarzes Schaf“ seine amerikanische Heimat für eine Künstlerexistenz gen Europa verlassen.

(1. Szene) Als er nun nach über drei Jahrzehnten in die Metropole New York zurückkehrt, um das Erbe anzutreten, trifft er auf seine Liebe aus Kindertagen Ellice Staverton, die Schauspielerin geworden ist. Gemeinsam haben sie sich damals in seinem Elternhaus häufig mit einem Puppentheater in andere Welten und Rollen geträumt. Und nun äußert Ellice gegenüber dem plötzlich in den Finanzadel zurückgekehrten Brydon den folgeschweren Satz: *„Wenn ich Sie so getroffen hätte, dann hätte ich mich doch auf der Stelle in Sie verliebt.“*

(2. Szene) Daraufhin entwickelt sich in ihm eine Art Eifersucht auf jenen Anderen, der er hätte sein können, wenn er damals einen anderen Weg gewählt hätte. Brydon besucht allein das Haus seiner Eltern und konfrontiert sich dort mit seinen innersten Sehnsüchten, die er tanzend zum Ausdruck bringt: Der Andere, bisher nur ein Hauch der Irritation, steht plötzlich im Mittelpunkt seines Denkens, seiner Gefühle: Wer ist der, der er nicht hatte sein wollen?

(3. Szene) An einem anderen Tag trifft er sich gemeinsam mit Ellice und der langjährigen Haushälterin Mrs. Muldoon in seinem Elternhaus, wo sie noch das Puppentheater ihrer Jugend vorfinden und wieder in alte Rollen schlüpfen – bis zu einem Schwächeanfall Brydons, der Anzeichen von Verwirrung zeigt. Die eigentlich pragmatische Haushälterin will nicht länger verweilen, weil sie in den Räumlichkeiten Gespenster vermutet.

(4. Szene) In einem Gespräch mit Ellice bekennt Brydon, dass sein damaliger Entschluss, die Heimat zu verlassen, wohl eher aus Hybris als aus Berufung heraus gefallen sei. Und dass er sich dadurch womöglich die Chance auf eine Beziehung mit ihr vergeben habe. Ellice widerspricht dem, lässt Brydon aber zugleich im Unklaren über ihre Gefühle und eröffnet ihm am Ende, dass sie von dem Anderen geträumt habe.

(5. Szene) An einem weiteren Tag begibt sich Brydon wieder allein in sein Elternhaus – wo die entscheidende Konfrontation auf ihn zu warten scheint. Manfred Trojahn beschreibt den Höhepunkt seiner neuen Oper folgendermaßen: *„Er bewegt sich durch die leeren Räume, unzählige Räume, und verfolgt, wird verfolgt, sieht vielleicht ein Phantom – oder ist es eine konkrete Figur, der Andere? Der, der er hätte sein sollen, sein müssen? Dabei werden seine Reflexionen durch Brydon II, der vielleicht nicht sichtbar ist, gedoppelt. Beide singen zum großen Teil unisono, zuweilen uneinig auseinander, manchmal weit voneinander entfernt in entgegengesetzten Bereichen des Hauses, manchmal auf engstem Raum. Die Jagd kulminiert in dem Raum, wo das Puppentheater steht. Hier wird Brydon I von Brydon II, der aus dem Theater zu kommen scheint, erwartet – oder ist es die eigene Hand von Brydon I, die jetzt gegen seine andere kämpft, beide mit entsprechenden Puppen? Es entspinnt sich ein schrecklicher Kampf der Körper und Argumente über Lebensentwürfe, über Liebesfähigkeit, Egoismus, Selbsthass und Sehnsucht – bis Brydon I das Bewusstsein verliert und Brydon II (wenn er denn dabei gewesen ist) sich gleichsam auflöst.“*

(6. Szene) Am (September-)Morgen findet Mrs. Muldoon bei ihrem alltäglichen Rundgang durch das Haus den bewusstlosen Brydon vor und holt Ellice dazu. Brydon erwacht in ihrem Schoß und glaubt sich im Jenseits. Ein durchaus enigmatischer Text von Rainer Maria Rilke lässt abschließend im Unklaren, wie sich die Beziehung der beiden Hauptfiguren entwickeln wird: *„Weil ich niemals dich anhielt, halt ich dich fest.“*

Die Ausführenden

Mit **Johannes Erath** verantwortet ein mit dem Österreichischen Musiktheaterpreis ausgezeichnete deutscher Regisseur die Trojahn-Uraufführung, der es zuverlässig „versteht, ein Werk zum Leben zu bringen, also eine Dimension kreiert, in die der Zuschauer direkt mit der eigenen Gefühlsebene Zugang hat“ (Midou Grossmann). Der 32-jährige belarussische Dirigent und Gewinner des renommierten Arturo-Toscanini-Dirigentenwettbewerbs von Parma, **Vitali Alekseenok**, der ab August 2024 als neuer Chefdirigent an der Deutschen Oper

am Rhein wirken wird, übernimmt die musikalische Leitung der **Düsseldorfer Symphoniker**. Die Bariton-Hauptpartie gestaltet mit **Holger Falk** ein absoluter Spezialist des modernen Musiktheaterrepertoires, der vom Magazin *Opernwelt* bereits dreimal als Sänger des Jahres nominiert wurde. Sein Alter Ego (als Brydon II) interpretiert der Tscheche **Roman Hoza**. Für die zentrale Frauenrolle der Ellice Staveron konnte mit **Juliane Banse** eine gefeierte Mozart-Sängerin gewonnen werden, die seit dem Wintersemester 20/21 als Professorin am Mozarteum in Salzburg unterrichtet. Und die Partie der Mrs. Muldoon obliegt der US-amerikanischen Mezzosopranistin **Susan Maclean**.

 **Bettina Schimmer**

Lindenstraße 14
50674 Köln

+49 (0)221 - 168 796 23
bettina.schimmer@schimmer-pr.de
www.schimmer-pr.de